

## SONNTAGS-TIPP

## Gratis aufs Eis



**LUZERN** Heute ist Zeit, sich wieder mal aufs Glatteis zu wagen. Das Hotel Hermitage in Luzern lädt über den Winter auf dem haus-eigenen Eisfeld bei der Hotelbadi zum Gratis-Rundendrehen. Das Feld direkt am See ist heute von 11 bis 18 Uhr zugänglich. Wer keine eigenen Schlittschuhe hat, kann sie sich vor Ort mieten.

## Design von hier

**ZUG** Wer auf der Suche nach Weihnachtsgeschenken ist, wird vielleicht hier fündig. Von Mode über Schmuck, Accessoires zu Produkten aus Holz, Mosaik, Metall bis hin zu Gaumenfreuden: Heute präsentieren Designer und Künstler aus der Region an der Messe «Design aus Zug 2012» in der Shedhalle ihre Werke. Die Ausstellung startet um 10 Uhr und dauert bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

## Jodler jubiliere

**SARNEN** Der Jodlerklub Sarnen feiert heuer sein 80-jähriges Bestehen. Mit dem heutigen Konzert wollen die Jodler den Besuchern und Gönnern für ihre langjährige Treue danken. Das Dankeskonzert mit samt Trachtenweihe findet um 15 Uhr in der Kollegikirche Sarnen statt. Anschliessend wird zu einem Volksapéro geladen.

## Aus heissen Eisen

**BECKENRIED** Der Metallkünstler Hans-Ueli Baumgartner stellt noch heute von 10 bis 16 Uhr an der Dorfstrasse 85 in Beckenried seine neusten Eisenplastiken vor. Gleichzeitig ist auch ein Buch über den Künstler erschienen. Darin werden seine über 700 Werke gezeigt.

## Tiere zu bestaunen

**ERSTFELD** In der Gemeindefesthalle ist von 10 bis 16 Uhr die dritte Urner Kleintierausstellung geöffnet. Die Kleintierfreunde präsentieren über 300 Kaninchen und Geflügel-tiere. Der Urner Fischereiverein bereichert die Ausstellung mit einer Sonderschau. Der Eintritt ist frei.

## Venedig im Duett

**EINSIEDELN** Die Voci Eleganti singen um 17 Uhr im grossen Saal des Klosters Einsiedeln. Im Duett bringen sie die faszinierende Lagunenstadt Venedig näher. Kollekte.

## «Muotathal ist meine Heimat»

**W**urzeln, Heimat – Wayne Gwerder spürt sie vor allem dann, wenn der Winter beginnt. «Ich werde den Winter nie mögen, mir ist es viel zu kalt», sagt der 28-jährige aus Jamaika stammende Mann lachend. Vor 22 Jahren ist er zusammen mit seiner Mutter von Kingston, der Hauptstadt Jamaikas, nach Muotathal gezogen. «Damals war es hier Winter. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich Schnee gesehen. Ich habe gestaunt und gefroren.»

Wayne Gwerder war 6 Jahre alt. Damals war ihm noch nicht bewusst, dass dieser Umzug auch zu einem ganz anderen Leben mit vielen Herausforderungen führen würde. Denn Wayne war während vieler Jahre der einzige junge Dorfbewohner Muotathals mit dunkler Hautfarbe. Dies führte dazu, dass er «dr Einzig» genannt wurde. Nicht dieser Name, sondern Vorurteile, Intoleranz und wenig Bereitschaft, sich für Neues zu öffnen, sorgten für schwierige Situationen und Konflikte. «Erst in der dritten Klasse habe ich durch die Reaktionen von anderen Kindern bemerkt, dass ich anders bin. Ich habe erlebt, was Rassismus bedeutet. Es hat einige Auseinandersetzungen gegeben, und ich musste mich oft wehren.»

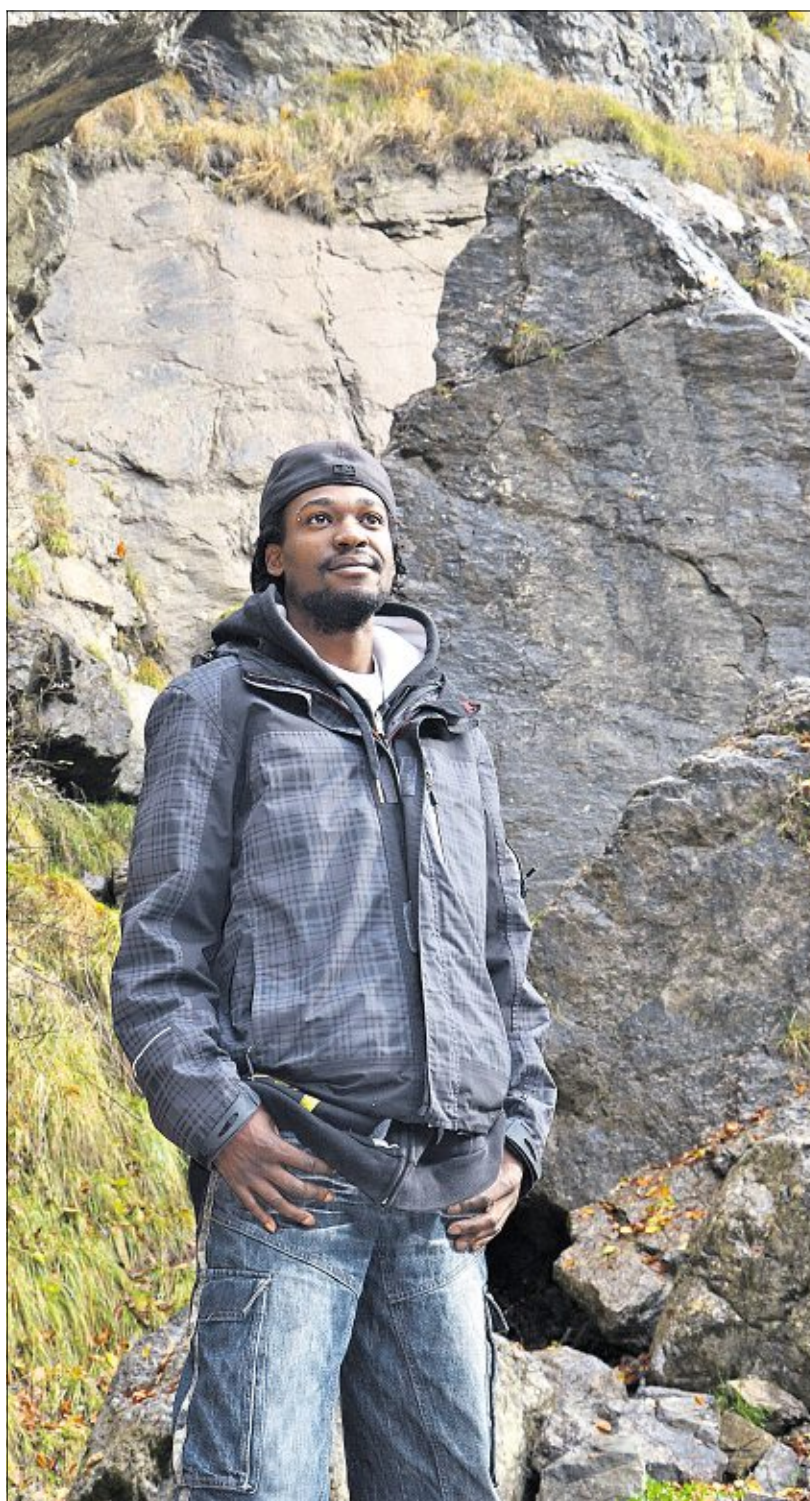
Er spricht offen über die schwierigen Erlebnisse. Vor allem als Teenager habe er anstrengende Zeiten erlebt. «Man hat mich beschimpft oder provoziert. Ich habe zwischendurch zugeschlagen, weil ich mich nicht anders zu wehren wusste.» Doch es gab auch Menschen, die zu ihm gehalten haben. So sein bester Schulfreund Martin Imhof, der sich immer für ihn eingesetzt habe und ein enger Freund geblieben sei.

## Freiheit in Zürich

Trotz dieser Schwierigkeiten während der Schulzeit fühlt sich Wayne Gwerder in Muotathal wohl. «Hier ist meine Heimat, da bin ich gross geworden», sagt er. Der Jamaikaner lacht viel, ist offen und locker. Nie wirkt er verbittert, zeigt sogar Verständnis für das Verhalten einiger Dorfbewohner. «Viele wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen, wenn etwas anders oder neu ist.»

Um etwas Distanz zu schaffen und neue Erfahrungen zu sammeln, zog Gwerder nach der Schulzeit für drei Jahre in die Stadt Zürich. In der Epilepsieklinik absolvierte er eine Lehre als Pflegeassistent. «Ich habe mich in Zürich ganz anders verhalten können als hier in Muotathal», sagt er und grinst. Das Ausbrechen aus der gewohnten Umgebung, dem kleinen Dorf, wo es kaum Anonymität gibt, hat ihm gut getan. Er lernte in Zürich viele Menschen mit dunkler Hautfarbe kennen, besuchte Partys und feierte sein neues, befreiendes Leben. «Ich konnte mich endlich so kleiden, wie ich wollte. Niemand hat sich an meinen weiten Hosen oder an meinem Auftreten gestört. Es hat mich auch keiner blöde angeschaut.» Personen, die sich in der Schweiz integrieren wollen, rät er, sich selbst zu bleiben. «Ich habe manchmal den Eindruck, dass ich mich zu fest angepasst habe.»

Im jungen Mann steckt das Bedürfnis nach einem bewussten Leben. «Ich würde gerne als Sterbebegleiter arbeiten», berichtet er. Zurzeit installiert er für eine Zuger Firma Solaranlagen. Was ist seine Motivation, um sterbenskranke Menschen in den Tod zu begleiten? «Es gibt viele alte Menschen, die einsam



Wayne Gwerder beim Bettbachfall in Muotathal.  
Bild Andrea Schelbert

## Sie nannten ihn nur «dr Einzig»

Wayne Gwerder wurde im jamaikanischen Kingston geboren. Sein Grossvater Alton Ellies war ein bekannter Sänger und Musiker. Im Alter von 6 Jahren zog Wayne zusammen mit seiner Mutter in die Schweiz. Sie hatte zuvor in Jamaika den Muota-

## Wayne Gwerder über ...

**...Asylsuchende:** Gibt es zu viele in der Schweiz. Die Regierung handhabt das Ganze falsch: Man kann nicht so viele in einem Zentrum lassen und nichts für sie tun.

**...Liebe:** Meine Freundin Natalia lebt in Griechenland. Am 27. Dezember gehe ich sie besuchen.

**...Paradies:** Sollte ich gut gelebt haben, komme ich auch dahin.

**...Usain Bolt:** Cooler Typ. Es gefällt mir, dass er erfolgreich ist und trotzdem so locker bleibt. Ich hoffe nur, dass er nicht gedopt ist. Das wäre sehr schade für Jamaika.

## ZUR PERSON

thaler Reinhard Gwerder kennen gelernt und ihn später geheiratet. Nach einer Lehre als Pflegeassistent übte Wayne Gwerder diverse Jobs aus. Aktuell arbeitet er in Zug. Der 28-Jährige spielt Handball und ist gerne mit seinen Freunden in der Natur. Sein leiblicher Vater lebt in London.

sind und um die sich niemand mehr kümmert. Es wäre wichtig, dass jemand mit ihnen den letzten Weg gehen würde», sagt er und wird stiller. Er glaube an ein Leben nach dem Tod und habe keine Angst vor dem Tod. «Wichtig ist, dass man zum Zeitpunkt des Todes mit sich selber im Reinen ist. Ich arbeite noch daran», meint er und lacht.

## Mit Gott gehadert

Wie es ist, einsam zu sein, diese Erfahrung hat der Jamaikaner selber gemacht. Nach einer Stirnhöhlenentzündung musste er als 19-Jähriger operiert werden. Seine Schädeldecke wurde dabei aufgeklappt. Diese Operation löste bei ihm anschliessend Epilepsie aus. «Das war die bisher schwierigste Zeit meines Lebens. Ich habe neun Monate nur in Spitälern und Kliniken verbracht. Diese Zeit hat mich geprägt.» Er sei in den verschiedenen Spitälern oft alleine gewesen und habe viel Zeit zum Nachdenken gehabt. «Ich war vorher ein gläubiger Mensch, doch diese Situation hat zu einem Bruch mit Gott geführt. Ich habe mich immer wieder gefragt, warum das ausgerechnet mir passieren musste. Ich konnte es nicht begreifen und habe noch immer Mühe damit», gesteht er. Trotzdem geht der 28-Jährige davon aus, dass es einen Grund für dieses Leid gegeben hat. Resignieren will er deswegen nicht: «Ich arbeite daran, dass ich wieder zu meinem Glauben zurückfinde.»

Die epileptischen Anfälle sind inzwischen weg, nun, acht Jahre später, darf Wayne Gwerder endlich mit den Fahrstunden für die Autoprüfung beginnen. Er freut sich darauf, unabhängiger und freier zu sein. «Ich bin momentan in einem Umbruch», sagt er und erzählt, dass er bald von Muotathal nach Schwyz umziehen werde. Zu einer grundlegenden Veränderung in seinem Leben hat auch die Geburt seines kleinen Bruders Josuah geführt. «Für mich war es eine grosse Umstellung, und am Anfang hatte ich Mühe damit. Weil ich während 24 Jahren ein Einzelkind war, wurde ich wie überrumpelt. Doch jetzt geniesse ich es, Zeit mit ihm zu verbringen.» Sein Bruder sei wichtig für seine Mutter. Und auch für Wayne war seine Mutter immer eine grosse Stütze. «Ich bin ihr dafür sehr dankbar.»

## Werte den Kindern weitergeben

Vielleicht wird Wayne Gwerder nach der Autoprüfung auch Neues anpacken und seinen Traumberuf erlernen. Klar ist: Er wünscht sich, eines Tages zu heiraten und eine Familie zu gründen. «Ich möchte, dass meine Kinder hier in Muotathal aufwachsen. Ich finde die Bodenständigkeit, die man hier hat, wichtig für die Kinder. Auch Höflichkeit, Anstand und Hilfsbereitschaft sind Werte, die hier noch gelebt werden», erklärt er. Diese Werte wolle er seinen Kindern weitergeben. In seine ursprüngliche Heimat auszuwandern, sei kein Thema für ihn. «Ich habe zwar den Wunsch, nach Jamaika zu reisen, und werde das sicher noch tun. Doch das Leben dort ist für die meisten Menschen sehr schwierig. Gerade in Kingston ist die Kriminalität sehr hoch, und viele kämpfen ums Überleben.» Er sagt: «Es ist gut, dass ich hier in Muotathal aufgewachsen bin. Das ist das Beste, was mir passieren konnte.»

ANDREA SCHELBERT  
andrea.schelbert@schwyzerzeitung.ch

## Alles wird gut

Dieses Jahr wird alles anders. Dieses Jahr, liebe Leserinnen und Leser, dieses Jahr habe ich alles unter Kont-



Helen Schlüssel,  
Redaktorin

rolle. Die Hälfte der Weihnachtsgeschenke sind schon verpackt. Drei Viertel davon sind schon gekauft. Die Dekoration liegt fein säuberlich verstaubt, aber total einsatzbereit auf dem Dachboden. Wir werden Fondue chinoise essen – das sei extra entspannt.

Und meine Mutter bringt das Dessert. Alles wird gut.

**Am 24. Dezember** werde ich keine Lachs-Blinis mehr machen. Denn ich weiss jetzt, dass die Blinis kalt werden, während ich versuche, zwei Lachs-scheiben zu trennen. Und der Sauer-rahm läuft davon. Wir werden auch das Geschenk unserer Tochter schon eingepackt haben. Weil wir jetzt wissen, dass Puppenmöbel mehr als eine Rolle Geschenkpapier brauchen. Wir werden mehr Prosecco und Zündhölzli haben, dafür weniger Geschenke, weil wir jetzt wissen, dass alles zu viel ist. Und weil wir immer zu wenig Bändeli haben.

**Liebe Leserinnen und Leser,** normalerweise läuft das von hier an so: In

letzter Minute werde ich mich doch dafür entscheiden, irgendeinen blöden Firlefanz als Apéro aufzustellen – weil es doch schon so entspannt ist. Ich werde mich doch noch dafür entscheiden, ein paar Kleinigkeiten in Ge-

## EINBLICKE

schenkpapier zu wickeln – weil die andern ja auch immer so grosszügig sind. Aber dieses Jahr, nein, dieses Jahr nicht.

**Auch dieses Jahr** werde ich nicht, wie die Familie Katalog, frisch frisiert vor dem Kamin liegen. Nein, garantiert nicht. Und ich würde auch zergehen,

wenn ich das in einem winterweissen Wollpullover machen müsste, einem mit Rentieren und Schneeflocken drauf. Winterweiss macht mich bleich – und Rentiermotive? Ich bitte Sie.

**Aber, so mein grosser Vorsatz:** Ich werde mich (etwas verstrubelt und wahrscheinlich etwas zerknittert) mit meiner Familie auf das Sofa kuscheln. Und werde ihnen «The Night Before Christmas» vorlesen. Das Gedicht über Papa, Father Christmas und die Rentiere. Dann werden wir eine Runde Verstecken spielen. Und eine Bärenjagd machen. Wir werden Guetzli essen und dabei ume-bröösele, was das Zeug hält. Dann trinken wir Sherry.

**Dieses Jahr** werden mich keine zehn Blinis in die Küche locken, kein Food-

Blog und keine «simple weihnächtliche Köstlichkeit». Nein. Mich lockt kein Lockenwickler ins Bad. Wir werden es nie in den Migros-Katalog schaffen, geschweige denn in die Tschibo-Welt. Aber was werden wir lachen! Wir werden Spass haben. Ganz viel. Meine Kinder werden als Teenager mal nicht was von «Konsumgeilheit und Kapitalismus» in ihre schwarzen Kleider murmeln. Sie werden ihren Freunden nicht vorschlagen, über die Festtage «bloss weg» zu fahren. Nein. Und sollten sie mal Kinder haben, sollen sie ihnen niemals sagen: «Weihnachten war immer etwas angespannt, es gab halt viel zu tun.» Meine Kinder werden lobpreisen: «Weihnachten ist grossartig!»

**Und dann** bringe ich das Dessert.

redaktion@zentralschweizamsonntag.ch